



EUROPÄISCHE UNION

Delegation der Europäischen Kommission für die Schweiz und das Fürstentum Liechtenstein

Bundesfeier 1. August 2009 - Jegenstorf

Dr. Michael Reiterer
Botschafter

Check Against Delivery
Seul le texte prononcé fait foi
Es gilt das gesprochene Wort

Im Vorlauf zum 1. August gab es zahlreiche "Schweiz Spezial", oft verbunden mit Werbung. Nachgegangen wurde der Frage, 'Was macht die Schweiz aus, was ist ihre Zukunft'. In Vorbereitung auf heute habe ich mir diese Sonderbeilagen aufmerksamer angeschaut und darf Ihnen dazu ein paar Gedanken anbieten, Gedanken aus der Sicht eines wohlgesinnten Nachbarn aus Österreich, aus Tirol, der seit 2 Jahren die Schweiz aus der europäischen Perspektive beobachtet und mit ihr arbeitet.

Zuerst zur Selbstdarstellung, so wie das Land, die Marke Schweiz, Swissness, gerne gesehen wird, wobei wir uns dann die Frage stellen können, ob dies Fiktion oder Wirklichkeit ist.

Roger Federer ist die überragende Schweizer Persönlichkeit, er scheint alles gut und richtig zu machen. Er wurde nicht nur wieder Nummer 1 der Tenniswelt, sondern punktete auch als Vater mit einem Aufschlag doppelt. Zu Recht sind die Schweizer stolz auf ihn, bringt er doch auch noch trotz Ruhm und Reichtum Schweizer Eigenschaften wie Bescheidenheit und Zurückhaltung mit.

Er hilft dadurch mit, die Bonidiskussion und Abzockerinitiative in den Hintergrund treten zu lassen. Auch einige Stereotypen dürfen bei der Selbstdarstellung nicht fehlen: „eine Kuh die Schokolade frisst“ und sich mit beruhigendem Geläute in unberührter Natur im kristallklaren Bergsee spiegelt; das Matterhorn; Heidi; die durch das Weltkulturerbe Lavaux fahrende Eisenbahn – ein Blick auf die Schweizer Uhr zeigt, dass sie nicht verspätet ist. Zum Picknick gibt es 1. August Schweizer Wein - den jeder Kanton hat und der die Schweizer Vielfalt belegt – getrunken aus Weingläsern mit Schweizerkreuz „für patriotische Gefühle“; mit dem Schweizer Sackmesser schneiden wir Schweizer würzigen Biobergkäse und legen uns den Hirtenrohschinken auf den „1. August Weggen, der vereint“. Wenn also „Eidgenossen zu Tisch gehen“ gibt es heute 100% Schweizer Spezialitäten, im klassischen rot-weiß Schweizer Look. Als spezieller Tipp: Enziane als Tischschmuck verleihen der Nationalfarbe eine schöne blaue Note.

Was hinter diesen Beispielen steht, ist durchaus angebracht: Stolz und Patriotismus auf eine Erfolgsgeschichte, auf die Erfolgsgeschichte der Schweiz. Was mir und wahrscheinlich auch Ihnen in dieser Aufzählung der Schweizer Charakterika gefehlt hat, ist die moderne Schweiz, die innovative Schweiz mit ihrer High-tech Industrie wie beispielsweise ihrer Pharmaindustrie, die gerade jetzt mit Hochdruck an einem Grippeimpfstoff arbeitet; die Schweizer Industrie, die weltweit tätig ist und einen guten Ruf hat. Der der Grossbanken hat etwas gelitten, doch das Know-how der Vermögensverwaltung ist nach wie vor unbestritten. Aber es brauchte internationalen Anpassungsdruck, um auf die neue Politik einzuschwenken, die sich eine neue Art der Finanz-, Steuerpolitik sowie Einstellung zur Steuermoral auf die Fahnen geschrieben hat.

Gefehlt hat in der Wahrnehmung auch die Schweiz des humanitären Engagements. Das farblich spiegelverkehrte Symbol des Roten Kreuzes im Vergleich zur Schweizer Fahne hat seine Legitimation – der 125. Geburtstag des Roten Kreuzes ist einen Applaus wert.

Die Schweiz hat in einigen Dingen auch Vorbildfunktion beispielsweise in der Verkehrspolitik. Vor kurzem besichtigte ich die NEAT und war beeindruckt. Zur Vorbildfunktion gehört auch der Föderalismus. Er schützt Minderheiten, damit regional verwurzelte Gemeinschaften ihren Lebensraum selber gestalten können. Eines der wichtigsten Beispiele für die Souveränität der Kantone ist ihre Steuerhoheit im Bereich der Vermögens- und Kapitalsteuer. Und auch bei der Einkommenssteuer dürfen die Gemeinden im Rahmen der ihnen vom Kanton erteilten Ermächtigung Steuern erheben. Ich erwähne dies bewusst, denn entgegen einer weit verbreiteten Meinung zielt die Union nicht darauf ab, den Steuerwettbewerb abzuschaffen, sondern ihn in geregelten Bahnen zu ermöglichen – ich sehe aber ein Licht am Ende des Tunnels, um dieses Problem beizulegen.

Direkte Demokratie und Föderalismus gehören zum Schweizer politischen Alltag. Kein Wunder, dass insbesondere der Föderalismus in der europapolitischen Diskussion aus Schweizer Sicht zu einem der zentralen Themen wurde. Der Schweiz liegt viel an der demokratischen Verfasstheit der europäischen Staaten. Sie will daher ihre Präsidentschaft im Europarat, wo die Schweiz - anders als in der EU Mitglied ist - ab November 2009 nutzen, um die Tugenden eines föderalen Staatswesens wie die demokratische Teilnahme der Bürger auf nationaler, regionaler und kommunaler Ebene im Europarat zu thematisieren und zu stärken.

Dies ist übrigens auch ein Anliegen in der EU, wo der Vertrag von Lissabon, wenn er von allen akzeptiert wird, erstmals ein direktdemokratisches Element, ein EU-weite Motion, bringen wird. Im Vergleich zur Schweiz darf man allerdings nicht übersehen, dass auf einem geographisch begrenztem Raum und mit weniger als 8 Millionen Einwohnern, sich natürlich leichter basisdemokratisch agieren lässt als in der Union, die sich von Finnland bis Malta erstreckt und einer knappen halben Milliarde EU-Bürger Heimat ist.

Ich weiss, die Vorurteile über die EU sind sehr vielseitig. Der Union wird beispielsweise oft vorgeworfen, dass sie zentralistisch und bürgerfremd sei.

Tatsächlich gibt es Verordnungen, die für Schlagzeilen gesorgt haben und als Regulierungswahn abgestempelt wurden. Die Gurkenverordnung aus dem Jahre 1988 scheint dabei mit ihrer Vorschrift, dass alle Gurken "geformt und praktisch gerade sein müssen", damit man sie einfacher transportieren kann, alles zu übertreffen. Als letztes Jahr eine Deregulierung vorgeschlagen wurde, sträubten sich überraschenderweise etliche Länder dagegen, die sonst so gerne über die Brüsseler Bürokratie schimpften. Seit 1. Juli ist sie abgeschafft, doch die Wirtschaft wird sich weiterhin daran halten, weil sich die Regelung als praktisch herausgestellt hat...

Ich meine damit nicht, dass alles, was Brüssel entscheidet, richtig ist, aber ich möchte Ihnen gerne aufzeigen, dass die EU weniger zentralistische ist, als Sie denken und zwar am Beispiel der Gemeinden und Regionen. So wird in der EU nicht nur über die Wichtigkeit der einzelnen Gemeinden gesprochen, sondern es gibt auch Institutionen, die belegen, dass die EU auf die Vielfalt der Regionen Wert legt. Und zwar gibt es einen "Ausschuss der Regionen", der die Regionen repräsentiert. Diese politische

Versammlung kann Stellungnahmen erarbeiten, die der Kommission, dem Parlament und dem Rat übermittelt werden. Der Ausschuss der Regionen bemüht sich, dass Entscheidungen in der Europäischen Union möglichst bürgernah getroffen werden. Die Europäische Union soll daher keine Aufgaben übernehmen, die auf einer tieferen Ebene, also auf einer nationalen, regionalen oder kommunalen Stufe, gelöst werden kann. Weiters ist uns bewusst, dass die Zusammenarbeit auf allen vier Ebenen, nämlich der Gemeinschaft, des Staates, der Region und der Gemeinde notwendig ist, im Interesse der Effizienz aber auch der Mitbestimmung und Bürgernähe.

Rechtzeitig zur Ferienzeit setzte die EU konkrete Massnahmen um, die belegen, dass die EU sich um eine bürgernahe Politik bemüht und dies nicht nur eine leere Floskel ist: Die Natelgebühren sind im EU-Ausland stark gesunken. In der Schweiz auch, aber die Preise sind immer noch zwischen 51 und 80 Prozent höher. Auf der Website der Kommission kann sich jeder per Internet-Klick einen Überblick über die Wasserqualität von Europas Gewässern und Stränden und über die aktuellen Benzin- und Dieselpreise verschaffen. Unsichere Fluglinien dürfen in der EU nicht landen, bei Flugverspätungen, Überbuchungen oder Ausfällen hat der Passagier Anrecht auf Entschädigung... Für 2010 hat man sich den Kampf gegen die im Flugverkehr verloren gehenden Gepäcksstücke vorgenommen.

Wo soll die Reise der Schweiz hingehen? Als den Schweizern teure Werte werden in den eingangs genannten Sonderberichten Bestandtreue, Zuverlässigkeit, Wertbeständigkeit, Aufrichtigkeit, Gastfreundschaft, Innovation genannt. Erfreulicherweise werden Offenheit, multikulturelle Vielfalt, Völkervermischung und Weltoffenheit nicht vergessen – Patriotismus soll ja nicht zu fehlgeleitenden Nationalismus werden.

Das erscheint mir wichtig: Der 1. August ist in meinem Verständnis weniger die Erinnerung an die mythischen Ursprünge der Schweiz sondern das Besinnen auf das Gemeinsame; nicht um sich abzugrenzen oder auszugrenzen, sondern um sich einzubringen und zusammen zu arbeiten.

Da bietet sich meiner Meinung nach das europäische Umfeld an. Das Schweizer Volk hat auch immer mutig zu Europafragen Position bezogen und sich zur Zusammenarbeit bekannt, was in der Union anerkannt wird. Ich erinnere an die Abstimmung vom 8. Februar über die Personenfreizügigkeit.

Europa wird sich weiter verändern: Island hat die Konsequenz aus der Finanzkrise gezogen und will der Union beitreten. Damit verkleinert sich die EFTA auf drei Staaten, der EWR auf zwei. Die Union wird sich jedoch weiter vergrößern. Eine neue Standortbestimmung drängt sich auch für die Schweiz auf: Wie will sie sich in Europa, außerhalb der Union positionieren, um ihre Interessen bestmöglich wahrzunehmen?

Immer weniger Probleme lassen sich im Alleingang lösen, die Finanz- und Wirtschaftskrise, der Umweltschutz, der Kampf dem Klimawandel gehören ebenso dazu wie Energiesicherheit und Sicherheit der Energieversorgung, die Kontrolle von Pandemien wie die anrollende 'neue Grippe'... Die Zusammenlegung von Souveränität

bringt mehr Unabhängigkeit und Einfluss als Alleingänge. Es ist kein Zufall, dass die EU überwiegend aus kleinen und mittelgroßen Staaten besteht.

Als Partner für die Problemlösung müsste die EU eigentlich an oberster Stelle stehen: sei es geographisch – die Schweiz kann viel verändern, aber nicht ihre Lage; sei es wirtschaftlich: die Verbindung durch Handel und Investitionen sucht ihres gleichen; sei es politisch: die Schweiz und die EU teilen Werte und Interessenlagen; sei es kulturell: die Schweiz ist Teil des europäischen Kulturraumes; sei es personell – 1,5 Millionen Bürger der Union oder BürgerInnen der Schweiz leben im respektiven "Ausland". Diese Nähe schafft durchaus manchmal Spannungen und Meinungsverschiedenheiten, die jedoch nicht darüber hinwegtäuschen dürfen, dass die Beziehungen im Grunde ausgezeichnet sind. In vielen Bereichen gibt es keine Alternative und wir jammern oft auf beneidenswert hohem Niveau! Vergessen wir nicht: Wir leben in Europa, dem Kontinent, dem Ort von dem viele träumen, viele hinwollen und dafür ihr Leben auf das Spiel setzen.

Die Willensnation Schweiz ist erfolgreich und braucht eigentlich die EU nicht als Reibebaum zur Selbstbestätigung sondern als natürlichen Partner. Wir kennen in der Union das Spiel, alles Gute kommt aus der nationalen Hauptstadt, alles Schlechte aus Brüssel. Das ist kein Grund, sich daran zu beteiligen; das tut in der Union nicht gut und auch nicht dem bilateralen Verhältnis.

„Einheit in der Vielfalt“ ist das Motto, das die Schweiz mit der Europäischen Union teilt und damit verbindet. Der 1. August ist eine gute Gelegenheit, sich daran zu erinnern und in diesem Sinne gratuliere ich Ihnen zum Nationalfeiertag!